



Unsere Werte

Verantwortung

Gesellschaft Werte sind in der Landwirtschaft wie selbstverständlich gegenwärtig. Die Familie, das Denken in Generationen und die Einstellung zur Arbeit sind starke tragende Pfeiler für Haus und Hof.

Im Eckpfosten ist die Jahreszahl 1776 eingritz. Den „Botenseppenhof“ im Schuttertal bewirtschaftet Familie Volk bereits in der fünften Generation. An der Hauswand meißelten sie das Jahr 2008 ein, als sie den Hof renovierten. „Mit dem Betrieb und dem Boden, den ich von meinen Eltern bekam, eigenverantwortlich weiterzuwirtschaften, ist für uns eine große Verantwortung“, sagt Mathias Volk und spricht unbewusst aus, was bereits 200 Jahre vor ihm der Schriftsteller Johann Wolfgang von Goethe mit dem bekannten Zitat „Was Du ererbst von Deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen“ festhielt.

Bodenständig, arbeitsam und fleißig, naturverbunden und verwurzelt, familienorientiert mit Verantwortung für Mitmenschen und Gesellschaft. Diese Eigenschaften würden vielen Menschen einfallen, wenn sie nach Grundwerten in der Landwirtschaft gefragt würden. Ist das etwa ein romantisches Bild der Landwirtschaft, und der Alltag auf den Betrieben sieht ganz anders aus?

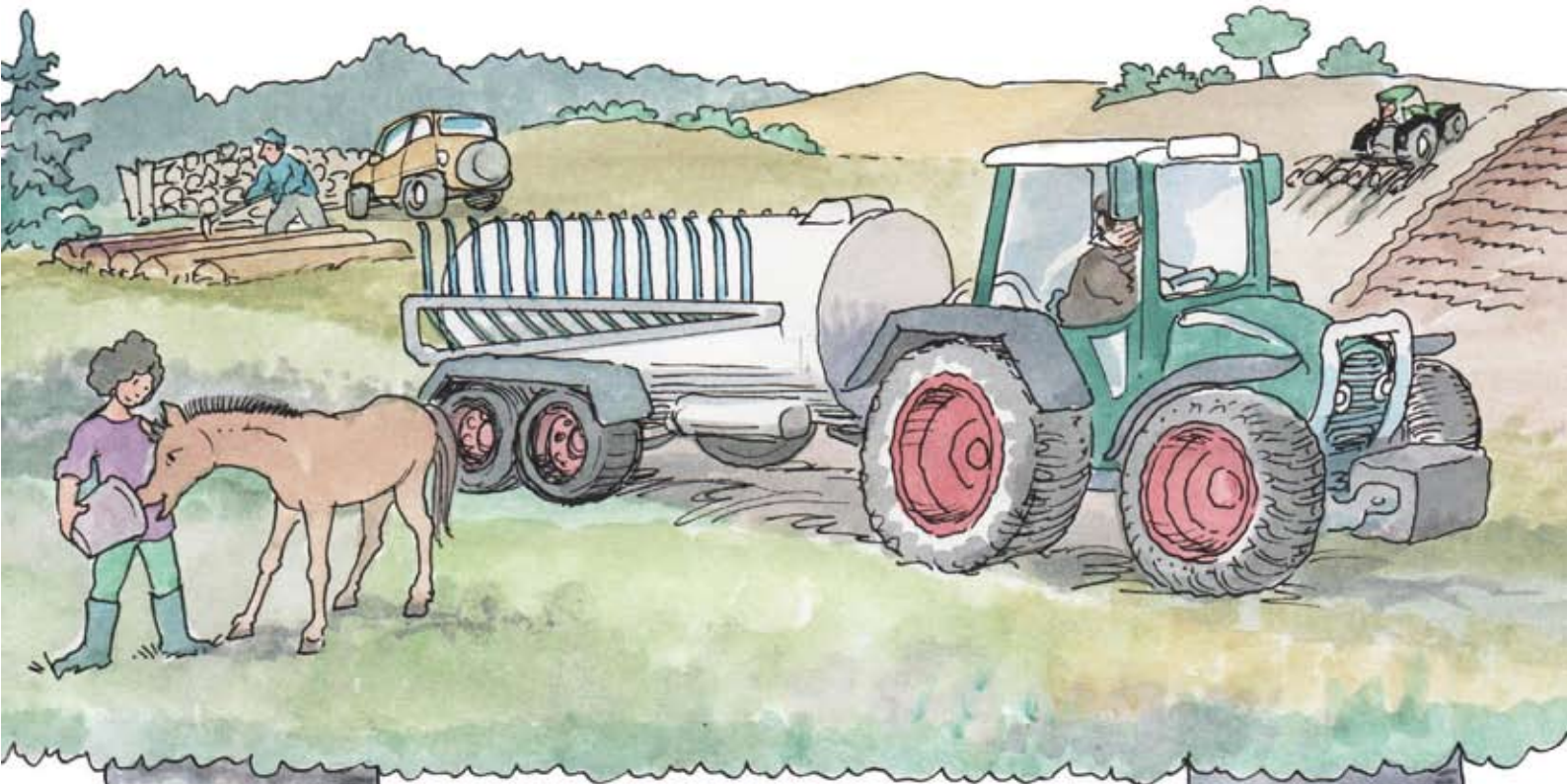


In der fünften Generation bewirtschaften Volks den Botenseppenhof. Mit drei anderen Familienbetrieben machen sie weiter. Ihre Kinder erleben auf dem Hof Werte wie Familie und Gemeinschaft.

Fleiß

Verantwortung

Fleiß



Familie

Konflikte zwischen den Generationen, Kampf um Pachtfläche und alleinige Orientierung an Markt und Preis werden Betroffene einwenden. Unabhängig davon, wo sich die Realität befindet: Während Werte in der Landwirtschaft still und leise wie selbstverständlich vorhanden sind, nutzen Industrie und Dienstleister genau diese Werte für ihr eigenes Marketing. Grundwerte wie der Umgang mit der Natur und den Mitmenschen, die Verantwortung für nachfolgende Generationen rücken in den Vordergrund, und schnell fällt der Begriff „nachhaltiges Handeln“.

Der Hof als hoher Wert

Wie Mathias Volk ging und geht es vielen Hofnachfolgern, die vor grundlegenden Entscheidungen für den Betrieb stehen. Auf der einen Seite steht die Verantwortung für die Fortführung und die Leidenschaft für die Landwirtschaft, die er von seinen Eltern vorgelebt bekam, auf der anderen Seite das Wissen um die notwendige Wirtschaftlichkeit, immer mit dem Ziel, für die Familie ausreichend Einkommen zu erzielen.

Wenn sich aber der Verantwortung für den Betrieb und gegenüber den Generationen alles andere unterordnen muss, können Werte zur Belastung werden. Eva-Maria Schüle ist Beraterin im Verein Familie und Betrieb, ein Beratungsdienst der Katholischen Landvolkbewegung der Erzdiözese Freiburg. Aus Erfahrung als Familienberaterin weiß sie, dass es Betriebsnachfolger auf Höfen mit einer langen Tradition besonders schwer haben, wenn es als Haupterwerb nicht mehr weitergehen kann. „Dem Wert des Betriebs wird dann alles andere geopfert. Das kann sehr schlimm sein, da darunter oft Beziehungen in der Familie leiden.“

Damit das nicht passiert, ging Familie Volk andere Wege. Mit drei Berufskollegen, die mit ähnlichen Betrieben vor derselben Entscheidung standen, gründeten sie vor neun Jahren die Rinderhaltung Schutttert

GbR. „Wie können wir wirtschaftlicher arbeiten, unseren Familien gerecht werden sowie tier- und umweltgerecht arbeiten, damit dieses Landschaftsbild erhalten bleibt“, fassen sie auf einem Imagefilm für die Bevölkerung anlässlich des Hoffests zusammen. Heute steht auf dem Betrieb



Bernhard Volk (li.), Mathias Volk und Sohn Hannes. Auf dem Betrieb von Benedikt Himmelsbach (re.) wächst das Jungvieh auf.

Gemeinschaft

Familie

Gemeinschaft



von Volks ein Laufstall für 70 Milchkühe. Das Jungvieh wächst 2 km weiter in den umgebauten Stallungen von Familie Himmelsbach, einem der drei GbR-Mitgründer, auf. Auch weil alle Gesellschafter wissen, dass 70 Kühe nicht genügen, um Einkommen für drei Familien zu erwirtschaften, gehen sie ihren Weg. Mit der Arbeit in einem Sägewerk, Einnahmen aus einem Lohnunternehmen oder dem Erlös aus der Forstwirtschaft füllen die drei Gesellschafter jeweils die Lücke und vertrauen somit auf weitere Standbeine.

Wert der Familie

Es ist Mittagszeit. Mathias Volk sitzt am Küchentisch und füttert seinen zehn Monate alten Sohn Roman. Volks genießen, dass in der Landwirtschaft Familie und Betriebsalltag so eng miteinander verknüpft werden können. „Ich kann fast immer mit meiner Frau und meinen Kindern frühstücken, Mittag- und Abendessen. Die gemeinsame Zeit ist mir sehr viel wert“, sagt der 38-jährige Landwirt. „Außerdem begleiten mich meine Kinder im Stall oder auf dem Traktor und erfahren so, was Papa arbeitet. Lläuft etwas schief mit den Kühen oder mit Maschinen und ich sehe meine Kinder auf dem Hof toben, ist der Frust schnell vergessen.“ Arbeit und Familie verschmelzen dabei. So nah wie Mathias Volk mit seiner Familie lebt und arbeitet, wird es nur in wenigen anderen Berufen möglich sein. Das Familienleben reicht bis in den Beruf und der Beruf in die Familie. Jede Landwirtschaftsfamilie in der GbR hat Urlaub und freie Wochenenden. Das war erstmals durch die Zusammenarbeit der Familien möglich. „Unser Wochenende fängt zwar erst am Sonntag an und dauert nur einen Tag“, erklärt Michaela Volk. „Aber wir genießen den freien Tag ohne Melken umso intensiver.“ Mathias und Michaela Volk schätzen die Vorteile, wenn Kinder

auf dem Hof aufwachsen. „Sie erfahren die Kreisläufe um sie herum sehr intensiv, egal ob sie mit der Oma im Garten arbeiten oder im Stall die Kühe versorgen“, ist Michaela Volk überzeugt.

Generation und Gemeinschaft

Die Großeltern Bernhard und Martha Volk wohnen gegenüber im Altenteilerhaus. Ihre drei Enkel Lorenz (5), Hannes (4) und Roman sind wie selbstverständlich bei ihnen zu Hause. Dann stehen sie beispielsweise mit der Oma in der Küche und lernen so etwas über Brotbacken und Kochen. Oder sie sind mit dem Opa in der eigenen Brennerei oder auf den Wiesen unterwegs. Michaela Volk ist überzeugt, dass ihre Kinder durch den engen Kontakt zu den Großeltern von ihnen lernen können. „Die ältere Generation machte andere Erfahrungen und hat daher eine andere Sichtweise auf vieles.“ Omas und Opas sind nicht durch Tagesmütter zu ersetzen, ist sie sicher. Einmal

Die Standortbedingungen sind seit Generationen unverändert. Hängige Wiesen und Wald prägen die Landschaft im Schuttertal.

in der Woche essen alle drei Generationen an einem Tisch. Diese Gemeinschaft und das Zusammenkommen ist Volks wichtig. Dabei behält unter der Woche jeder seinen eigenen Freiraum. „Unsere Kinder erfahren auf dem Hof sehr viel miteinander, zum einen durch die zwei Generationen, zum anderen durch die Kooperation mit den beiden Familien.“ Selbstverständlich gehören zum Miteinander auch Meinungsverschiedenheiten. „Kinder haben gute Antennen, wie die Menschen um sie herum miteinander umgehen“, sagt Michaela Volk. Trotzdem wieder miteinander zu reden und eine andere Meinung zu akzeptieren, ist daher umso wichtiger.

Landwirt Anton Weber bei der Übergabe einer Krankenstation in Akplolo.



Interview

„Generationsdenken zeichnet die Landwirtschaft aus“



Dr. Matthias Heyder beschäftigt sich an der Georg-August-Universität Göttingen mit der unternehmerischen Verantwortung in der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Er stammt von einem landwirtschaftlichen Ausbildungsbetrieb in Mittelfranken und studierte Pflanzenproduktion und Agrarökonomie.

dlz Was zeichnet das Wertesystem in der Landwirtschaft aus?

Heyder: Landwirten ist meistens nicht bewusst, dass in ihrem täglichen Handeln ihr persönliches Wertesystem zum Vorschein kommt. Doch bei ihnen steht in der Regel nicht die kurzfristige Maximierung von Renditen im Vordergrund, sondern das Denken in Generationen zeichnet vielfach die heimische Landwirtschaft aus. Auch der christliche Wertekompass ist bei vielen Landwirten überdurchschnittlich ausgeprägt.

Können Landwirte mit ihrem Wertesystem für Unternehmen Orientierung bieten und Vorbild sein?

Heyder: Die Bewahrung der Schöpfung durch nachhaltige Fruchtfolgegestaltung und den überwiegend sehr sorgsame Umgang mit Tieren ist für die meisten Landwirte selbstverständlich. Landwirte zeichnen sich zudem durch eine besondere Krisenresistenz aus. Niedrige Erzeugerpreise versuchen Landwirte vielfach mit hohem Einsatz von sich selbst und ihren Familien durchzuhalten.

Legen Unternehmen Werte für ihr Handeln fest?

Heyder: Mittelständische und kleinere Unternehmen sind häufig durch die Wertvorstellungen ihrer Inhaber und Mitarbeiter geprägt. Festgelegt sind diese Werte meist nicht. Insbesondere größere und häufig stark internationalisierte Unternehmen geben an, ihr unternehmerisches Handeln gemäß einem Verhaltenskodex, einer Vision oder an Geschäftsprinzipien auszurichten. Oft ist das eine schriftliche Selbstverpflichtung. Darin wird festgehalten, gewünschten Verhaltensmustern, wie beispielsweise weniger Treibhausgasen zu produzieren, zu folgen, oder unerwünschte Verhaltensmuster, wie zum Beispiel Korruption, zu unterlassen.

Warum ist das Thema bei den Unternehmen gerade aktuell?

Heyder: Wegen der Finanzkrise sind alle Unternehmen stärker in den Blickpunkt einer kritischen Öffentlichkeit gerückt. Im Zuge der Wirtschaftskrise wird wieder verstärkt über Werte debattiert. Die Nahrungsmittelproduktion ist wegen verschiedener Skandale (Gammelfleisch,

Dioxin im Futter) und Krisen (z.B. BSE) schon länger einer erhöhten Aufmerksamkeit ausgesetzt. Aber auch aufgrund der Tatsache, dass jeder täglich Lebensmittel konsumiert. Besonders für die Agrar- und Ernährungsbranche ist daher die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen sehr wichtig.

Dient die Wertediskussion nur als Verkaufsargument oder ist sie ehrlich gemeint?

Heyder: Sicher ist die Wertediskussion auch ein Verkaufsargument. Alle Unternehmen haben Gewinnabsichten. Das steht auch nicht im Kontrast zur Nachhaltigkeit, da sie ja auch als eine von drei Säulen die Ökonomie berücksichtigt wird. Vor allem größere Unternehmen geben an, gemäß eines Verhaltenskodex zu handeln, besondere Anstrengungen im Bereich Umweltschutz zu haben oder soziale Projekte wie beispielsweise Brunnen und Schulbau in Entwicklungsländern zu unterstützen. Das kommt bei einer immer größeren Schicht von Konsumenten gut an und spiegelt das „Grünen“ der Gesellschaft wider. Aber Verbraucherschutzverbände und Nichtregierungsorganisationen wie Foodwatch und Greenpeace wachen mit Argusaugen darüber, ob die gemachten Angaben richtig sind. Die Glaubwürdigkeit ist der entscheidende Faktor.

Gelten Landwirte als glaubwürdig?

Heyder: Im Gegensatz zu Industrie, Politik und Medien sieht die Öffentlichkeit Landwirte als authentisch und glaubwürdig an. Während der Ernährungswirtschaft misstraut wird, stand etwa in der Zeit der Milchkrise 2008 die Mehrheit der Bevölkerung hinter den Anliegen der Landwirte.

Wie können Landwirte diese Glaubwürdigkeit noch stärker fördern?

Heyder: Insgesamt können Landwirte selbstbewusst sein und sollten noch stärker als bisher durch den Dialog mit der Gesellschaft, beispielsweise durch einen „Tag des offenen Hofes“ oder Schulklassenführungen, an ihrem Image arbeiten. Denn die Vorstellungen der Verbraucher von Landwirtschaft haben mit der Realität oft wenig zu tun. Der direkte Kontakt mit der Gesellschaft lohnt sich also, denn so lassen sich Vorurteile abbauen und die Anerkennung für die Landwirtschaft steigern. tg



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

www.dlz-agrarmagazin.de

Wir machen den Weg frei.

Ihr Unternehmen verdient mehr als nur einen Partner. Deshalb bietet unser VR-FinanzPlan Mittelstand mehr: Partnerschaftlichkeit und Performance. So profitieren Sie doppelt. Von unserer individuellen Beratung und von den bestmöglichen Finanzprodukten, die unsere Spezialisten in der genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken für Sie und Ihr Unternehmen erarbeiten.

www.vr.de/mittelstand

Volksbanken
Raiffeisenbanken



Verantwortung für Mitmenschen

Trotz hoher Arbeitsbelastung und vielseitigen Aufgaben vergraben sich Landwirte nicht auf ihren Höfen, sondern übernehmen Verantwortung in der Gesellschaft. Ob in der Vorstandschaft von Vereinen, der Mitarbeit bei den Landfrauen oder der Landjugend. Dabei ist das Engagement nicht auf die Gemeindegrenze beschränkt, wie das Beispiel von Familie Weber zeigt. Als vor 16 Jahren einem befreundeten Entwicklungshelfer in Afrika Geld für eine geplante Wasserversorgung fehlte, bat er Anton Weber (s. Bild Seite 22, unten) um Hilfe. Der heute 59-jährige Landwirt setzte sich kurzerhand in ein Flugzeug und flog nach Togo in Westafrika. „Ich wollte mir selbst ein Bild von den dortigen Zuständen machen“, erinnert sich Anton Weber. Zurück im schwäbischen Waldstetten warb er bei Bekannten und Freunden für das Projekt und schilderte seine Eindrücke von dem Land, das zu den 30 ärmsten Ländern der Welt gehört. 1994 rief er zusammen mit seiner Frau Barbara den Verein „Hilfe für Togo e.V.“ ins Leben, der mittlerweile 130 Mitglieder und 1.700 Freunde des Vereins führt (www.hilfe-fuer-togo.de). Im Jahr sammelt die privat organisierte Hilfe über 150.000 Euro an Geld- und Sachspenden. Jährlich verlassen zwei Seecontainer den Hof, voll bepackt mit Verbandsmaterial und Werkzeug. Sogar zwei Krankenwagen und drei Traktoren machten sich auf die Reise in das knapp 5.000 km entfernte Land. „In Togo erreiche ich mit wenig Mittel so viel! Davon komme ich nicht mehr los“, erklärt Weber seine Beweggründe für das Engagement. „Wir gehen mit unserer Hilfe



Anton Weber sitzt auch mal selbst auf dem Traktor, hier beim Mulchen einer Aufforstungsfläche.

dorthin, wo sonst niemand hingehet“. Die Hilfsprojekte konzentrieren sich auf ländliche und wenig erschlossene Gegenden.

Webers bewirtschaften den Schlatthof, einen Milchviehbetrieb mit 200 Kühen rund 50 Kilometer östlich von Stuttgart. „Wir hatten in der Zeit, als wir den Verein gründeten, auf dem eigenen Betrieb viel zu tun“, erklärt Weber. Die junge Familie hatte kleine Kinder und die tägliche Arbeit mit den Kühen. Außerdem erweiterten sie den Stall. Warum sich Anton und Barbara Weber zusätzlich zur Arbeit mit Familie, Haus und Hof für andere Menschen engagieren, davon machen sie kein großes Aufhehen. Verantwortung für Mitmenschen zu übernehmen und zu helfen, ist in ihnen wohl einfach verwurzelt. Der gelernte Landwirtschaftsmeister fliegt mindestens einmal im Jahr auf den afrikanischen Kontinent. Viel Wert legt er darauf, dass alle Spenden bei den Menschen in Togo ankommen und nicht die Vereinsarbeit oder die Flüge finanzieren. Das zahlen die Mitglieder aus eigener Tasche. Mit praktischer Entwicklungshilfe hatte Anton Weber vorher noch nie etwas zu tun. Seine Ausbildung und das „Anpacken und Handeln“ als Landwirt haben ihn für diese Arbeit gut gerüstet. So kommt es vor, dass er in Togo auch selbst auf dem Traktor sitzt, den der Verein vor ein paar Jahren einschiffte, um beispielsweise Aufforstungsflächen zu mulchen. „In drei Jahren ernten wir dort das erste Holz“, freut sich Weber. Dies wird dringend für den Bau von Schulbänken benötigt, welche in den zwei eigenen Ausbildungszentren hergestellt werden. „Die fertigen

Bänke tragen den Namen des Spenders. Der bekommt ein Foto von der Bank.“ Bisher bekamen dort 400 junge Leute eine Ausbildung, 100 davon gründeten danach mit Hilfe des Vereins ihre eigene Werkstatt. Der Verein baute auch vier Schulen, Kindergärten und in mehreren Dörfern eine Wasserversorgung. Außerdem betreiben sie Projekte gegen Aids und auf dem Plateau de Dayes ein Landwirtschaftsmodell mit rund 14 ha. Anton Weber freut sich bereits auf den nächsten Flug nach Togo. Dann landet er zum 20. Mal auf dem Kontinent.

Geerbte Werte

Götz Schumacher ist leidenschaftlicher Landwirt. Obwohl er in einem Elternhaus ohne Vieh und Acker aufwuchs, fasste er im Alter von zehn Jahren den Entschluss zu diesem Beruf. „Mich faszinierten Landwirte“, erklärt er. „Sie strahlten Selbstsicherheit und Freiheit aus.“ Die Leidenschaft für Säen und Ernten ließ ihn nicht mehr los. Welche Werte in der Landwirtschaft gelten, lernte er auf den Höfen. Werte werden vorgelebt und von einer Generation auf die nächste vererbt. Genetisch veranlagt sind sie deshalb nicht.

Heute bewirtschaftet Götz Schumacher zusammen mit seiner Frau Ulrike und den beiden Töchtern Carolin und Charlotte einen Ackerbaubetrieb mit 80 ha, rund 20 km von Hannover entfernt. Auch wenn er nicht aus der Landwirtschaft stammt, ist seine Auffassung von Werten stark ausgeprägt. Sein Wertesystem meldet sich beispielsweise im Ringen um Flächen, die für die Erweite-



Der Verein Hilfe für Togo e.V. unterstützt mehrere Wasserprojekte in Togo, wie hier einen neuen Brunnen in Katiy.

rung zum Vollerwerbsbetrieb notwendig gewesen wären. „Ich bin nicht dafür geeignet, immer als erster nach Pachtflächen zu fragen und jede Situation dafür zu nutzen“, gesteht er sich selbst ein. Er entschied sich daher für den Nebenerwerb. Die andere Hälfte seiner Arbeitskraft setzt Götz Schumacher im Kirchlichen Dienst auf dem Lande (KDL) der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover ein. Zusammen mit Pastor Karl-Heinz Friebe ist der Landwirt in seiner Landeskirche zuständig für alle Fragen rund um Landwirtschaft und den ländlichen Raum. Aus den vielen Gesprächen mit Landwirten und der eigenen Erfahrung weiß er: „Landwirte arbeiten mit dem Bewusstsein, vieles beeinflussen zu können, aber nie alles.“ Als Beispiel nennt er das diesjährige Wetter. Nicht nur in seinem Dorf, dem niedersächsischen Lüdersen, sorgte in diesem Jahr der tägliche Wetterbericht während der Erntezeit für Entsetzen.

Egal wie gut die Startbedingungen für das Getreide im Frühjahr waren, egal wie gut Düngung und Pflanzenschutz für optimales Wachstum gewirkt haben. Regen gefolgt von Regen vernässte die Ernte und schob die Herbstsaat nahe an die Wintergrenze. Die Arbeit zwischen Saat und Ernte, zwischen Geburt und Schlachten, Anfang und Ende hilft, auf dem Boden und verwurzelt zu bleiben und dankbar zu sein für das Erreichte; aus dem Wissen heraus, wie schnell Ernte und Einkommen trotz allem Bemühen schlecht ausfallen können. Kein Wunder, dass diese Dankbarkeit in Traditionen wie dem Feiern von Erntedank fest verankert ist. Götz Schumacher drischt seinen Weizen mit dem eigenen Mähdreher mit 9-m-Schneidwerk. Eigenmecha-



Fotos: Göggere (5), privat (4)

Götz und Ulrike Schumacher mit einer ihrer zwei Töchter: Carolin und ihre Schwester erleben hautnah, wie sich Werte wandeln, aber nicht verfallen.

nisierung und große Arbeitsbreite bietet für ihn mehr Schlagkraft in der Ernte, wenn nur wenig trockene Tage vorhergesagt sind. Für Schumachers gehört es dazu, am Ende der Ernte eine Erntekrone im Haus aufzuhängen, genauso wie Generationen vor ihnen, nachdem die Dreschmaschinen ihre Arbeit getan hatten. Auch wenn die älteste Tochter bereits bei der Ernte mithilft, das Getreide abzufahren: Ob die Töchter von Götz und Ulrike Schumacher den Betrieb weiter führen werden, steht offen. Sie sollen später das machen dürfen, worin sie ihre Talente und Begeisterung sehen. Trotz der Freiheit zu ihren eigenen Wünschen wissen die Töchter Carolin und Charlotte, dass sie für den Betrieb einmal Verantwortung übernehmen müssen – ob sie ihn verkaufen, verpachten oder selbst bewirtschaften. Dass sie sich dieser Verantwortung auch stellen, ist ihnen klar. Denn schließlich haben ihre Eltern ihnen dieses Wertesystem vorgelebt.

Werte wandeln sich

Werte sind nicht starr und verändern sich, so wie sich auch die Bedingungen für die Landwirtschaft ändern. „Vieles ist anonym geworden“, bedauern Schumachers. Größere Arbeitsbreiten, engere Zeitfenster für Mähen, Dreschen oder Rübenroden haben auch Nachteile. Der Bevölkerung seien viele Arbeiten auf den Feldern fremd geworden, weil sie immer schneller abgeschlossen sind. Auch die Betriebe selbst werden seiner Meinung nach von der Schnelligkeit überholt. Als Beispiel nennt er die Ernte seiner Zuckerrüben. „Wenn der

Selbstfahrer kommt, stecken innerhalb von zwei Tagen keine Rüben mehr im Boden. Lediglich die Miete am Feldrand ist ein stiller Zeuge der Aktion.“ Das gemeinsame Essen nach abgeschlossener Ernte für Lkw- und Roderfahrer wickelt sich einer schnellen Kampagne ohne Namen.

Dennoch gilt die Landwirtschaft als ein verlässlicher Pol. Landwirte sind hilfsbereit. Diese Aussage trifft für die Grundhaltung auf vielen Betriebe zu. Diese Hilfsbereitschaft ist bekannt, gilt nahezu als selbstverständlich und wird genutzt, manchmal auch ausgenutzt. „Wir ziehen gerne jemand aus dem Weggraben, wenn er mit seinem Auto stecken bleibt. Dass Traktor und Arbeitszeit in der Landwirtschaft auch ihren Wert haben, ist vielen nicht bewusst“, gibt Schumacher zu bedenken.

Umso schwieriger es für Unternehmen ist, Werte wie bodenständig, arbeitsam und fleißig, naturverbunden und verwurzelt, familienorientiert mit Verantwortung für Mitmenschen und Gesellschaft über das Ziel des Gewinns zu setzen, umso selbstverständlicher sind diese Werte im Alltag auf den Höfen in vielen Facetten gegenwärtig.

Werte geben Halt. Werte schränken manchmal ein. Aber Werte bieten auch Freiheit. Ein besonderer Momente ist für Götz Schumacher das Pflügen auf dem Acker: „Ich ziehe monoton die Furchen im Feld auf und ab. Wenn ich dabei nach hinten aus der Kabine auf den umbrochenen Boden schaue, sehe ich das Geschaffene. Dabei rieche ich die frische Erde. Das ist für mich ein Gefühl von Freiheit.“

tg ■



Wie bereits Generationen vor ihnen hängen Schumachers nach der abgeschlossenen Erntesaison eine Erntekrone auf.